

Läufer statt Autos

Zum Marathon am Sonntag müssen Fahrzeuge rechtzeitig umgeparkt werden, sonst kommt der Abschleppwagen

Am kommenden Sonntag gehört Bremen in weiten Teilen den Marathonläufern, die Innenstadt wird teilweise komplett zur Fußgängerzone. Ein- und Ausfallstraßen bleiben zwar geöffnet, doch der älteste Teil der Stadt ist für Auto- und Zweiradler unzugänglich. Laut Anwohner der Laufstrecke sind gut beraten, ihre Fahrzeuge rechtzeitig zu entfernen. Ansonsten kommt der Abschleppwagen.

VON ANKE LANDWEHR

Bremen. 260 Euro. So teuer kommt es motorisierte Bremer zu stehen, die an der Marathonstrecke wohnen und für ihr Auto am kommenden Sonntag nicht bis spätestens 7.30 Uhr einen anderen Parkplatz als in der eigenen Straße gefunden haben. „Besser, sie fahren es schon am Sonnabendabend weg. Dann können sie sicher sein, dass ihr Auto nicht abgeschleppt wird“, rät Wiebke Jakob, die beim svw-Marathon für die Pressearbeit zuständig ist. Die Veranstaltung wird zum zehnten Mal ausgetragen. Jakob: „Mit den weiteren noch zu erwartenden Meldungen werden locker 7000 Läufer und Läuferinnen an den Start gehen.“

Wo sie über Asphalt und Pflaster traben, darf kein Auto im Wege stehen. Nur aufgrate auf zwei Beinen sind gern gesehen, um das Teilnehmerfeld anzuführen. Start und Ziel befinden sich nicht bis spätestens 9 Uhr. Um 9.35 Uhr fällt der Startschuss für den Zehn-Kilometer-Lauf, zehn Minuten später machen sich die Marathonläufer auf ihren 42,195 Kilometer langen Weg, und um 11.25 Uhr startet der Halbmarathon (21.097,5 Kilometer). Laut Zeitplan müssen die Teilnehmer beider Gruppen das Ziel spätestens um 13.30 Uhr erreicht haben.

Die Strecken links der Weser führen schon seit Jahren auf dem Marktplatz, die Karl-Carstens-Brücke (Erdbreiterbrücke) und der Osterdeich stadtimwärts ab Stader Straße befahrbar. Wer direkt in die Innenstadt will, stößt an Grenzen – es sei denn, er nutzt den Park- oder Bike-+Ride-Service der BSG. Der öffentliche Nahverkehr werde nur geringfügig vom Marathon



DIE LAUFSTRECKEN

- Marathon (mit km)
- Halbmarathon (mit km)
- 10 km-Lauf
- Nicht betroffene Straßen

Oldenburgstraße, der Nordwestknuten, die Karl-Carstens-Brücke (Erdbreiterbrücke) und der Osterdeich stadtimwärts ab Stader Straße befahrbar. Wer direkt in die Innenstadt will, stößt an Grenzen – es sei denn, er nutzt den Park- oder Bike-+Ride-Service der BSG. Der öffentliche Nahverkehr werde nur geringfügig vom Marathon

beeinträchtigt sein, hat Wiebke Jakob von dem Unternehmen erfahren. Ihr Tipp: Besser eine halbe Stunde mehr Fahrtzeit einplanen, wenn ein Termin einzuhalten ist. Jakob ist klar, dass die zu erwartenden Behinderungen „gelegentlich für Ärger sorgen können“. Vor drei Jahren war sie selber nicht ganz glücklich, an der Laufstrecke zu wohnen. Die Geburt ihres Kindes stand bevor. „Es war ein heißer Tag, und wir wären gerne noch mal mit dem Auto rausgefahren. Was aber nicht ging.“ Und wenn die Tochter am Sonntag und nicht am Tag nach dem Marathon gekommen wäre: „Dann hätten wir den Rettungsdienst gerufen. Die dürfen überall hin.“

Verdienstkreuz für Marcus Schleeß

30 Jahre in Freiwilliger Feuerweh

Bremen (skw). Der Bremer Marcus Schleeß erhält in Berlin das Bundesverdienstkreuz am Bande. Bundespräsident Joachim Gauck würdigt ihn am 6. Oktober die Auszeichnung im Schloss Bellevue überreichen. Der Bezirkschornsteinfegermeister aus der Bremer Neustadt erhält die Ehrung für sein außergewöhnliches Engagement für die Freiwillige Feuerweh der Bremer Neustadt. Er engagiert sich seit 30 Jahren in diesem Bereich, Besonders die Jugendfeuerweh, die auf seine Initiative 1980 in diesem Bereich Neustadt gegründet wurde, hat Marcus Schleeß viel zu verdanken. Zwischen 1993 und 2001 war er als Bezirksgruppenleiter der höchste Sprecher der Deutschen Jugendfeuerweh. Der heutige Brandrat hat unter anderem Kampagnen zum Thema Jugendengagement ins Leben gerufen. Schleeß ist seit 1999 Wehrführer der Freiwilligen Feuerweh Bremen-Neustadt. Diese Aufgabe bewältigt er neben seinem Beruf als Bezirksschornsteinfeger. Im Jahr 2000 wurde er zum Bezirksführer der stadtbreitlichen Freiwilligen Feuerwehren gewählt.



Marcus Schleeß
Foto: FEUERWEHR

Überfall auf alte Frau mit Rollator

Bremen. Ein Rollator hat einer 91-Jährigen auf der Straße die Cockillkette vom Hals gerissen. Nach Angaben der Polizei war die Frau am Dienstagmorgen mit ihrem Rollator in Vegesack unterwegs, als sie der Mann ansprach. Weil sie ihn nicht richtig verstehen konnte, ging sie weiter. Kurz darauf lief er an der Einmündung zur Bormholthofstraße auf sie zu und riss ihr die Kette ab. Er soll 20 bis 25 Jahre alt, etwa 1,90 Meter groß, schlank und schwarzhaarig sein. Er wirkte gequält und trug ein ärmelloses, gelbes T-Shirt. Die geraubte Goldkette hat einen Anhänger, auf dem die Buchstaben „J + K“ eingraviert sind. Die Polizei wendet vor dem Kauf des Polizeizuges werden gebeten, sich bei der Polizei unter Telefon 362.9888 zu melden.

Wenn Wanderarbeiter im Freien schlafen

Bundeskongress der Evangelischen Obdachlosenhilfe: Viele Gruppen sind auf günstige Unterkünfte angewiesen

VON FRANKE FISCHER

Bremen. Da ist er ältere Mann, der seit Jahr und Tag regelmäßig morgens in den Wallanlagen sitzt und Passanten grüßt. Ein anderer redet immer über die Gelegenheit zu geben, einen Schale mit ein paar Münzen. Wer an Wohnungsloserei denkt, hat Menschen wie ihn vor Augen. Doch Bertold Reetz vom Verein für innere Mission in Bremen weiß, dass sich die Gruppe verändert hat. Viele Menschen aus anderen europäischen Ländern, die hier nach Arbeit suchen, gehören dazu. Die Zahl der Wohnungslosen ist nicht zuletzt dadurch stark gewachsen, in Bremen hat sie sich von rund 200 pro Jahr schätzungsweise verdoppelt. Hamburg geht gar von 10.000 Menschen aus, die auf den Straßen der Großstadt leben. Ein Problem, das die Evangelische Obdachlosenhilfe bei ihrem Bundeskongress in Bremen drei Tage lang in den Mittelpunkt gestellt hat.

Die Teilnehmer – Praktiker aus sozialen Einrichtungen, von Trägern und Verbänden – haben in einer „Bremer Erklärung“ ihre Forderungen zusammengefasst. Sie möchten nicht nur, dass Wohnraum „einer engen Sozialbindung“ unterliegt, sondern dass ein „Schrittstellennormierung“ alle Fachkompetenzen für Existenzsicherung und Wohnungsvermittlung“ bündelt. Außerdem müsse eine bundesweite „Wohnungsnotfallstatistik“ her.

In Deutschland sollen es derzeit über 200.000 Menschen sein, die auf der Straße leben, berichtet Jens Ramenborg, Vorsitzender der Evangelischen Obdachlosenhilfe. Das sind aber vor allem Schätzzahlen, auf die sich Träger und Verbände stützen, die Wohnungslose beraten, unterstützen und betreuen. So wie Reetz.

für den die Belegung der Notunterkünfte und sogenannter Bählgelände Indikator für Zahlen von Wohnungslosen in Bremen ist. Dass in Hamburg immens mehr Menschen auf der Straßen leben, kann Ulrich Lilje, Präsident der Diakonie Deutschland, erklären. Vor allem die Metropolen, auch Berlin, München und das Rhein-Main-Gebiet, zögen Menschen aus ärmere europäischen Ländern an, die dort auf Arbeit hoffen. Diese würde oft so schlecht bezahlt, dass sich die Wanderarbeiter keine Wohnungen leisten könnten. Wer dann noch krank werde, so Lilje, habe kaum Chancen, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Dass Städte und Gemeinden günstige Wohnungen brauchen, ließ die Kongressvertreter auf der Hand. Das sie gegensteuern, wenn Städte sich zu ent-

mischen drohen, wenn Menschen mit sehr wenig Geld verdächtig werden, damit nach Sanierungen Besserverdienende einzeln, weil sie die höheren Mieten zahlen.

„Es gibt eine Steuerungsverantwortung“, sagt Lilje. Die Politik müsse sie übernehmen, um Wohnungslosigkeit zu verhindern. Sie müsse für Durchmischung sorgen, für förmliches Leben in den Nachbarnschaften. Um das leisten zu können, sei eine „verpflichtete Finanzsustanzierung“ der Kommunen notwendig. Daran habe auch der Bund seinen Anteil. Und um den steigenden Anteil junger Wohnungsloser müsse die Politik sich gezielt sorgen.

Angesichts des knapper werdenden Wohnungsangebots und der Vielzahl von Gruppen, die darauf angewiesen sind, dürften Reetz eine Befürchtung sein. „Die Gefahr ist, dass sie Gegenstände ausgepielt werden.“ In Bremen steuere das Aktionsbündnis: „Wohnen ist ein Menschenrecht“ entschieden entgegen.



Bertold Reetz
Foto: KARSTEN KLAMA

Karl-Heinz Brandt mit 92 Jahren gestorben

Bremen. Karl-Heinz Brandt, von 1975 bis 1987 Bremens erster Landesarchäologe, ist in der vergangenen Woche im Alter von 92 Jahren gestorben. „Er hat sich mit großem Engagement der Erforschung und Sicherung eines wichtigen Teils unseres kulturellen Erbes gewidmet und das Amt des Landesarchäologen über viele Jahre hinweg geprägt“, so Bürgermeister Jens Böhrnsen am Mittwoch in einem Nachruf. Ubergroß war Brandt unter anderem durch die Arbeiten im Bremer Dom. Die dort sichergestellten Funde bilden in Teilen den Grundstock für das heutige Dom-Museum.

Walzer zur Rockmusik

Beim Tag der älteren Generation gab es auch Urkunden für Schüler

VON ANKE LANDWEHR

Bremen. „Und jetzt“, sagte Moderator Theodor Schlüter, „jetzt guckt mal auf den großen Onkel da vorne und lächle.“ Der große Onkel war Jens Böhrnsen, der Chef Herrmann Klein, der rund 80 Schüler und Schlierinnen für ein Gruppenfoto mit einem Birtmeister auf die Treppe vor der Bürgerschaft dirigierte. Für kurze Zeit rückte am Mittwoch auf dem Markplatz bei der zehnten Veranstaltung zum Tag der älteren Generation der Nachwuchs in den Fokus.

Die Kinder und Jugendlichen hielten sämtlich eine Urkunde in der Hand. „Danke für Dein soziales Engagement“ stand darauf, darunter ein Stempel des Vereins „Bürgermeister auf der Treppe vor der Bürgerschaft“. Deren Vorsitzende Elisabeth Rütten lobte die Schüler der Grundschule und der Karl-Lerbschule sowie Gesangsleiterin Göt und Bremen-Mitte für ihr Mitwirken an „Da-

log der Generationen“. Sie gehen mit allen Menschen spazieren, spielen, essen und reden mit ihnen. Eine Schülerin: „Noch nie habe ich so viele Erfahrungen gesammelt wie durch das Zuhören bei diesen Treffen.“ Bürgermeister Jens Böhrnsen überreichte Urkunden überreich bare, nicht erkrete. Er hatte gerade das Miteinander aller Bremer beschworen, ob jung oder alt, all eingeschlossen und zugewandert. „Wenn wir miteinander reden, dann kommt vieles anders von ganz allein“, erklärte Böhrnsen.

Hinter ihm standen die Musiker-Oldies von „Never too late“, einen von ihnen zierte ein Stirnband à la Keith Richards. Die Rolling Stones mussten aber noch warten. Zuerst war Otis Redding mit „Sittin‘ on the dock of the bay“ dran. Es klang gut. Zwei Minuten später versuchten sich Böhrnsen in Tanzschulunterricht. Irgendwie funktionierte das. Auf Bierbänken sitzend, schaute ihnen eine übertrieblich zählende ältere Generation auf dem Markplatz.

Die Rentnerband „Never too late“ spielte beim Tag der älteren Generation auf dem Markplatz.
Foto: KUNHAUPT